

melde durch die engsten Blutsbande und verbunden sind, nicht darunter leben zu lassen. Ein entgegengelegener Fall wird auch die angeborene Furchelung, die jene Wesenden allen ertragen helfen kann, allmählich abnehmen und am Ende wohl gar schwinden.

Siehe dich mit kaltem Sorgen
Vor dem ersten Heimen Hosi! —
Hüllen heute, Hämnen morgen,
—
Bis nicht mehr zu löcken ist!

Heber die Milchstraße

machte Geh. Hofrat Prof. Dr. Max Wolf (Heidelberg) auf der 70. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte folgende interessante Mitteilungen:

Die Milchstraße ist, wie Herrschel gesagt hat, wie Sand, den man mit seinen Händen hingschleudert hat, ein lockiges Durcheinander von Sternen und jetztlichen Nebelwolken. Die mittlere Linie des Milchstraßenbandes bildet einen großen Kreis rings um uns, so daß jedenfalls unsere Erde nahezu in der Ebene der Milchstraße liegt.

Andern man vielleicht halb unbewußt annahm, daß durchschnittlich alle Sterne gleich groß seien und nur die verschiedene Entfernung sie heller oder schwächer erscheinen ließ, konnte man verneinen, wie es der große Herrschel getan hat, die ungefähre Form der Sterne zu ermitteln. Die mittlere Sterngröße ist in einem bestimmten Bereich sicherer Sterne läßt sich die Tiefe des Sternereichtums Nummern an einer Zimmertafel abschätzen, wenn man durchschnittlich gleichmäßige Verteilung der Sterne annimmt. Von hier aus gelangte Herrschel zu dem Bild seiner Linienformigen Sternereichtum, die in der Richtung der Milchstraße 5° Mal so weit in den Raum reicht als nach oben und unten und 10 durch Projektion des Himmels der Milchstraße erzeugt. Schon Herrschel selbst aber andere seine Nebelzugung im Laufe seines Lebens. In der Folgezeit haben zahlreich Forscher sich mit ähnlichen statistischen Untersuchungen beschäftigt. Von besonderer Bedeutung waren die Arbeiten Hugo von Seeliger's, der große statistische Untersuchungen unter Benützung aller vorhandenen Sternatlanten anstellte und zeigen konnte, daß die Milchstraße nur einen Zeit raum innerhalb des Sternalters bildet, hervorzurufen zum Teil durch Projektion, zum Teil durch Zusammenordnung zahlloser kleinerer Sterne. Nach ihm ist die Sternendichte ein gewaltiger Rotationskörper, der weit ab von uns gegen die Milchstraße in ringförmiger Stelle größeren Sternreichtum anweist und begrenzt ist. Er schätzt die Grenzen der Milchstraße auf 1000 bis 7000 Lichtjahre Entfernung. Die Untersuchungen des Hebers, die die Gegenbewegung der Fixsternen zu Hilfe nehmen, führen auf ähnliche Auffassungen.

Von dem typischen, statischen Bild auf die dynamische Form der Milchstraße überzugehen, sind ebenfalls Versuche gemacht worden. Redner entwickelte besonders die Anschauungen Sellons, wonach die Sternendichte eine große Spirale ist, mit dem Zentrum nach dem Sternbild des Schwanens hinwärts. Die Rotation der Spirale ist nicht im Uhrzeigersinn, die der Spirale selbst des Himmels, die man früher als jene Milchstraßen spirale ansah. Es wurden die hauptsächlichsten Nebel nach Anknüpfen mit dem Zeigefinger des Königsstuhlspolsterators im Bilde vorgeführt. Alle zeigen einen isokratischen Kern und zwei gegenüberliegende Spiralarme, was nicht recht zu der Sellonschen Hypothese paßt. Aus Symm und Verteilung dieser Sternendichte folgt übrigens — wie der Redner zeigte — mit größter Wahrscheinlichkeit, daß alle diese Gebilde Teile unserer Milchstraße sind, und daß es zur Zeit noch nicht gelungen ist, über die Grenzen der Milchstraße hinaus etwas wahrzunehmen.

In den letzten Jahren ist man der Milchstraße auch direkt durch die photographische Festlegung näher gekommen und zwar hauptsächlich durch die Bestimmung der großen Nebelansammlungen und kleineren Faltungen, die sich in der Milchstraße finden. Der Redner schilderte, unterstützt durch photographische Aufnahmen, die merkwürdigsten Erscheinungen, die sich aus der Form und Lage dieser Massen in Verbindung mit den fernsten Stellen in ihrer Nachbarschaft ergeben haben. Weit ist der Nebel zugleich eine Stelle größter Sternendichte und umschließt von schwarzen Wölfen, in denen die Sterne fehlen. Es hat sich ab, über ein und unerschütterlicher Weges vorhanden ist, oder ob diese Massen weit vor den Sternen nahe bei und liegen, und unerblickliche Wölfe hinter sich nachschleppen, die die Sterne vor unheimlichen Augen verhüllen. Wenn eine solche Absorption vorhanden ist, so muß sie sich über den ganzen Himmel erstrecken, weil die Annahme sich sonst widerspricht. Man hätte also anzunehmen, daß sich überall solche dunkle Massen lagern und daß Sicht der kleinsten Sterne wegfallen. Wir hätten zu denken, daß von zwei Seiten her, von unten und oben herab, dunkle Massen herandrängen und uns allmählich die fernsten Sterne verhüllen haben. Eine andere Erklärungsmöglichkeit der Erscheinungen, die wahrscheinlichste, liegt in der Annahme eines uns unbekanntem Vorganges der Zusammenziehung oder Bestätigung der Sternendichte oder vielleicht der Verdichtung der Sternendichte. Auch auf diesem Wege können wir zu dem Resultat, daß die Milchstraße nur ein Welt verschwämmerer Band ist.

Luftige Ehe.

* In einem kleinen norddeutschen Orte wurde vor kurzer Zeit einige Gänsefütterer anberufen. Der Fütterer des Germanischen Vereins begab sich gleich herbei und erlangte am Tage seiner Ankunft zum Wirtshausier des Gänsefütterers. Als er sich aber vorstellte und sagte, er wäre der Direktor des Germanischen Museums, unterbrech ihn der Wirtshausier mit der

„Ich kann Sie nicht mehr gebrauchen, wir haben schon genug Wänder-Fütterer und Gänsefütterer in der Gegend.“

* Nun, was führt Sie auf das Wasser, Herr Kommerzienrat? Wollen Sie auch die Flottenübungen bewundern? — „Ja gewiß, Excellenz! Mir interessiert sich doch sehr für Seiner Majestät Höchstleistungen!“

* Sein Grund, Herr? „Mein Mathias, es geht die Rede um, Du hättest Dich gänzlich losgesagt von allem Glauben? Ist dem denn wirklich so?“ — „Ja: „Herr Wirtshausier! Bann! Ich gahne anmal a Stüchd 22 Mal beim Holzheh'n bewüh'n und an Nachbar lei ganzes Leben net a ganzigs Mal, nacha glaubt S' an aa fan Bergot und an fan Bergotigkeit meht!“



Knack-Mandeln.

Auslösung des Rätsels aus Nr. 39: „Weiße Eier.“

Wichtige Lösungen gingen ein. Die Gesamtlösung der Einblendungen betrug 41. Das Rätsel wurde ständig gelöst: aus Halle von: Marie Cieser, Friedr. Wülland, C. Kramer, Clara und Maria Kobermann, Wilhelm Lange, Frau Wypollinger, Gertrud Böge, B. Brunner, Helene Jenzsch, Paul Neubauer, Leontine Dünzberg, G. Grundmann, Altm. Hartung, Waldemar Schmidt, Max Groß, E. Weh, Marie Herrmann, R. Brunner, Paul Straßberg, Georg Eger, von auswärts von: Oskar Dietrich, Beimgrode, Anna Kolbe, Gömmer.

Prämie: **Um fremde Schuld, Roman von W. Heimburg, eleg. geb.**

entf. auf **G. Grundmann, Halle.**

Rätsel.

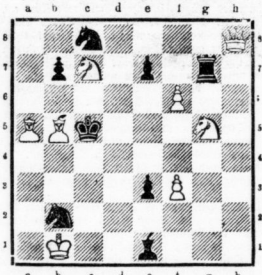
„Willst Du, mein Mädchen, heut' Abend
Die Zweite und Dritte?“ Da sprach sie
Schelmlich die Eile mit Ja,
„Wenn ich das Ganze nur bin.“

Prämie: **Schillers sämtliche Werke, eleg. geb.**

Die Auslösung erfolgt in der nächsten Sonntags-Nummer. Gewinner, denen die Abnahmeentscheidung vom laufenden Monat beizulegen ist, müssen spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger“ mit der Aufschrift „Rätsel-Lösung“ gelangen sein.

Schachaufgabe.

Dreifacher von Karl Konzeit in Prag.



Weiße zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt. (8+)

Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 38.

Dreifacher von B. Ruppert in Waldmünchen.
B. Kaß, Dhs, Lei, G4, Se2, E5, Td4, G6, Bd3, e5, G4.
Schw. Kf4, De4, Bb5, e6.
1. Sd5—d4, Schiefzig
2. Sg5f4 matt.

Berechnungswörter Redakteur: Dr. Ludwig Stettendelm. — Druck und Verlag von B. Rüttschbach, Belbe in Halle a. S.



Nr. 40

Halle a. S., den 6. Oktober.

1907

Späte Rosen.

Novelle von Hellmuth G. Hermann.

Welt waren die Fenster der Studierstube geöffnet, darin saß Josef Ettinghausen, die sonntägliche Kredit noch einmal durchdenkend, vor seinem Schreibtische saß. Der erquickend süße Morgenwind des schönen Augusttages umspielte seine Stirn, und in tiefen Atemzügen lag er den Duft des Rosenkrautes ein, den die alte Hausbäuerin ihm als Gedächtnisgabe auf den Tisch gestellt hatte. Waren doch Rosen allezeit seine Lieblingsblumen gewesen, und niemals während seiner Knabenzeit hatten sie am Geburtstag auf dem Schreibtische gestanden. Dann waren freilich Jahre gekommen, da es niemandem gab, der an diesem Tage in Liebe seiner gedachte — niemandem, denn es Fremde bereit hätte, ihn zu beschenken; freudlos arbeitete die Jünglingsjahre voll schwerer Kämpfe und bitterer Entbehrungen. Ein einziger ungewöhnlicher Geburtstagsmoment nur hob sich leuchtend aus der grauen Trübseligkeit jeder Zeit ab — ein Sonntagmorgen, der licht und sonnig gewesen war wie der heutige.

Er zog ein Buch seines Schreibtisches auf und entnahm ihm ein Kästchen, das nichts enthielt als ein paar farblose, halb zu Staub zerfallene Blütenblätter. Auch sie waren einst blühende Rosen gewesen, die ihm eine seine Mädchenhand gereicht.

Der arme Kandidat Ettinghausen hatte nicht gewagt, woher die Tochter des reichen Erbschöpfers bestellte, dessen Ehre er unterdrückte, Kenntnis hatte vom Datum seines Wagnisses. Aber es war über den wußt so Schädlichen bei der unerwarteten Gabe und dem warmen Blick, der sie begleitete, gekommen wie ein Rauch. Er hatte das lange heimlich geliebte Mädchen in die Arme genommen und sein Gesicht mit Küssen bedeckt — und sie hatte sich nicht getraut, sondern ihre Lippen hatten den Druck der seinen erwidert. Nach Minuten jenseit Selbstergebenheit erst hatte sie sich losgerissen, um mit einem letzten holdseligen Lächeln und mit einem letzten leuchtenden Blick auf den glücklichen Kandidaten zu entleeren. Es war kein Wort der Liebe zwischen ihnen gesprochen worden, aber wie hätte es dessen auch jetzt noch bedürftig? So voll hoffender Hoffnungen und wonniger Zukunftsträume war Joseph Ettinghausens unerhoffenes Glückseligkeit nach jenem großen Ereignis seines Lebens gewesen, daß er umhergegangen war wie in einem köstlichen Traum, unangedenkt von aller Mühsal der Gegenwart und kühnlich reich in der Bewußtheit kommender Seligkeiten.

Aber der schöne Traum war nicht von langer Dauer gewesen — nach wenig kurzen Wochen schon war er zu Ende gekommen. Denn diese kurze Zeitpausen war seit dem Geburtstage des Kandidaten verstrichen, als er aus dem Munde seiner beiden Schüler erfuhr, daß ihre Schwester Marie sich mit dem Verwandten von Hämmer verlobt hatte. Da war es wieder dunkel geworden in seinem stillen, freudenarmen Leben, und wie einen geliebten Toten hatte er Mariens Rosenkranz in das Kästchen gebettet, darin er noch heute als ein Häuflein verfallener Blätter lag.

Tränen erlangten die Wunden und tiefen ihn aus der Welt seiner vernünftigen Erinnerungen zu den Bildern seines Verweises. Eine halbe Stunde, später schon fand er auf der Kugel, und die Spannung, mit der er Augen an jenem Munde hingeh, bewies, einer wie großen Beliebtheit es sich freute. Warm und vollständig kamen die Worte aus jenem Munde; warme, tief-

durchdachte Worte, die ihre Wirkung auf die Hörer nicht verfehlten. Zwei alte Frauen aber, die nun schon seit Jahren Sonntag für Sonntag den Krediten des Pastors gelauscht hatten, meinten, daß er kaum jemals so schön gesprochen wie an diesem Morgen.

Joseph Ettinghausen hatte in der Kirche den Talar abgelegt und schritt durch die nun menschenleere Kirche dem Portale zu. Da fiel sein Auge auf ein ruhendes Bild, das ihn rückte, seine Schritte zu hemmen.

Zu der letzten Schritte hatte ein Kind, ein kleines, schwarz gekleidetes Mädchen von vielleicht zehn Jahren, dessen Gesicht er nicht sehen konnte, da es beide Hände vor die Augen gehalten hatte und überdies das Köpfchen tief gesenkt hielt. Er sah nur eine Frau weiter, blauer Rock und ein gerötetes, feines Kopftuch, und er sah auch, daß die zarten Schultern wie in unterdrücktem Schlingen bebten.

Der Pastor ging auf sie zu und legte ihr seine die Hand auf's Haupt. Erwiderte nicht das Kind zulommen und blinde aus Augen, die in Tränen schwammen, wieweit zu dem fremden Manne empör. Mit jener milden Freundlichkeit, die ihm so viele grambeladene Herzen gewonnen, fragte er sie nach der Ursache ihres Kummers. Und der Klang jener gültigen Stimme besiegte die Schreckenheit der Kleinen.

„Meine Mutter war heute so sehr traurig — da habe ich zum lieben Gott gebetet, daß sie wieder froh und vergnügt macht.“

„Eine daß er sich verheiratet werden konnte, wodurch es glücklich waren in demselben Augenblick, da er in das liebliche Kindergedicht blühte, alle die wehmütigen Erinnerungen des heutigen Morgens in Joseph Ettinghausens Herzen von neuem lebendig geworden. Und einer unwillkürlichen Regung folgend, fragte er:

„Wie heißt Du denn, mein Kind?“

„Sophie von Hömer.“

Selbstentlang schloß Ettinghausen die Augen, als blende ihn der Sonnenstrahl, der eben jetzt durch eines der Fenster auf die heiden fiel. Und er brauchte eine gute Weile, seiner Erquickung Herr zu werden und die Haltung wieder zu erlangen.

Wohl fühlte er im tiefsten Herzen, daß es nur das Kind seiner Jugendliebe sein konnte, das da vor ihm stand. Aber es verlangte ihn danach, sich Gewissheit zu verschaffen.

„Ist Dein Vater ein Offizier, liebe Sophie?“

„Mein Vater ist lange tot, ich habe ihn gar nicht gekannt. Aber er ist ein Offizier gewesen; deshalb sollte ja mein Vater auch einer werden.“

„Da ist die Mutter wohl traurig, weil der Vater nicht mehr lebt?“

„So jetzt ist es erst geworden, als mein Bruder Hermann starb. Früher, da hat sie noch mit uns gespielt und war vergnügt mit uns; aber seit Hermann tot ist, weint sie so viel und ist immer traurig.“

„Es wurde ihm schwer, seine Ergebenheit vor dem Kinde zu verbergen. Vor seinem Geiste stand das zarte, liebliche Mädchen, das Marie Gerlinger gewesen war, und es schien ihm beinahe undenkbar, daß sie so viel Weh hätte ertragen können. Ein heißes Schmachd nach ihr hing in ihm auf, denn er nicht Herr wurde — die Liebe nahm wieder von jenem Herzen Besitz.“

„Hat Deine Mama Verwandte oder Freunde die ihr beistehen?“

„Ach nein, ich glaube nicht. Es kommt ja niemand zu uns, und Mama sitzt den ganzen Tag am Strickrahmen oder arbeitet jetzt etwas — ausgehen tut sie fast nie. Nur auf den Friedhof geht wir Sonntags zulommen, wo mein Bruder und der Vater begraben liegen, und in die Kirche. Sonst spiele ich nur immer allein im Garten.“



